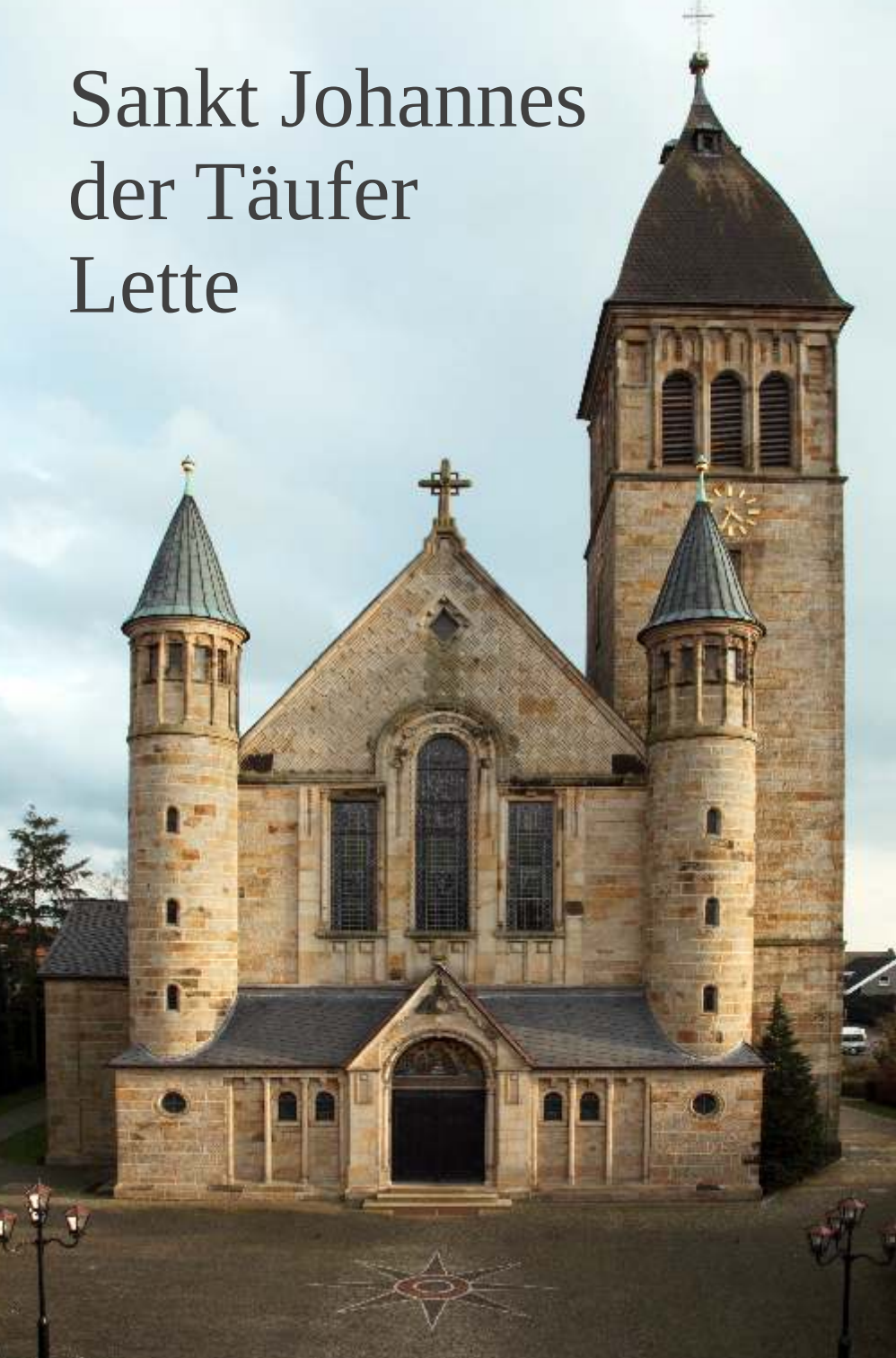


Sankt Johannes der Täufer Lette



3

Die alte Kirche

7

Neubau der Kirche

8

Rundgang um die Kirche

12

Rundgang durch die Kirche

14

Der hintere Bereich

18

Das linke Seitenschiff

23

Der Johannesaltar

26

Der Hochchor

41

Das Orgelprospekt

44

Der Marienaltar

48

Das rechte Seitenschiff

52

Johannes von Merveldt

56

Glocken

58

Grundriss

59

Impressum



Die alte Kirche

Wann unsere Vorfahren im heutigen Siedlungsraum von Lette den christlichen Glauben annahmen, lässt sich nicht mehr genau feststellen, aber doch ungefähr einkreisen.

Um das Jahr 800 predigte der Frieser Liudger (Ludger) im Auftrag Kaiser Karls des Großen im Land der Sachsen. Karl wollte nach jahrzehntelangen Auseinandersetzungen in seinem Reich, die im Sachsenland besonders grausam geführt wurden, sein viele Völker umfassendes Reich befrieden und in einem gemeinsamen Glauben vereinen.

Liudger gründete das Bistum Münster, dessen erster Bischof er



wurde, das Kloster Werden (im heutigen Essen), wo er auch begraben ist, und mehrere Urfparreien, darunter St. Lamberti in Coesfeld. Von diesen Urfparreien aus missionierten Liudger und seine Nachfolger das jeweilige Umland, und schon bald nach 800 wird es auch in Lette erste Christen gegeben haben. Aus der Tatsache, dass im sog. Werdener Urbar, einem Besitz- und Einkünfteverzeichnis des Klosters, um 890 Höfe in Lette („Lietti“) als abgabepflichtig aufgeführt sind, lässt sich vermuten, dass es schon um diese Zeit eine christliche Gemeinde in Lette gegeben hat.

Allerdings hatten unsere Vorfahren, wenn sie an Gottesdiensten teilnehmen und die Sakramente empfangen wollten, den Weg nach Coesfeld auf sich zu nehmen, zunächst zur Lamberti-, dann zur Jakobikirche (der Mutterkirche von Lette), und so wird bald der Wunsch nach einer eigenen Kirche in Lette entstanden sein. Das 1123/24 von Gottfried und Otto von Cappenberg gegründete Prämonstratenserkloster Varlar erwarb 1174 in Lette den bischöflichen Haupthof und ließ auf seinem Grund um 1180 eine einschiffige romanische Kapelle errichten und bald um eine nach Osten gerichtete Apsis erweitern. Auch seelsorgerisch wirkten die Varlarer Kanoniker in Lette, denn die Prämonstratenser verbanden das kontemplative monastische Leben mit der Seelsorge in umliegenden Gemeinden. Etwa um 1200 dürfte Lette zur selbstständigen Pfarrei erhoben worden sein. 1264 wird sie urkundlich als solche erwähnt. Ihr Patron war Johannes der Täufer.

Die Baugeschichte der Kirche können wir heute relativ gut zurückverfolgen:

Nähert man sich der Johanneskirche von Norden her, auf die Turmseite hin, so überquert man den „Alten Kirchplatz“, bis heute die Mitte des Dorfes Lette. Hier stand die Vorgängerin der heutigen Pfarrkirche, deren Grundriss mit ihren jeweiligen Erweiterungen durch verschiedene Pflasterungen und eine Hinweistafel dokumentiert sind. Ausgrabungen in den Jahren 1977 bis 1980, durchgeführt von Letteraner Bürgern, haben diese Ergebnisse zutage gefördert.

Weil die Bevölkerung Lettes ständig anwuchs, wurde die Kirche vom 13. bis 16. Jahrhundert in alle Richtungen erweitert und im





spätgotischen Stil umgebaut. Im 17. Jahrhundert ergänzt um einen aufgesetzten Spitzturm, den sog. Piepenprüöcker (Pfeifenstopfer), war sie bis ins 20. Jahrhundert religiöser Mittelpunkt des Ortes und hat für Generationen sein Ortsbild bestimmt. Auf dem um die Kirche herum gelegenen Friedhof wurden bis Anfang des 19. Jahrhunderts die Toten begraben.

Nach dem Neubau der Kirche war das Schicksal der alten Kirche lange umstritten. Im 1. Weltkrieg diente sie kurzzeitig als Lager für französische Kriegsgefangene und war sehr verwahrlost. Während die Münsterschen Behörden die Kirche als „Kulturgut“ erhalten wollten, forderte die Bevölkerung Lettes wegen der Bau-fälligkeit des Gebäudes und der hohen Unterhaltungskosten ihren Abbruch. Dieser wurde schließlich 1919 genehmigt und durchgeführt. Das künstlerisch wertvolle Tympanon (=halbkreisförmiger Portalabschluss) über dem Nordeingang fand im Kreuzgang des Domes von Münster seinen Platz, einige Objekte wurden in die neue Kirche übernommen, andere verschenkt, das Baumaterial versteigert.

Neubau der Kirche

7

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts war die Gemeinde so stark (auf 1754 Seelen im Jahre 1912) angewachsen, dass der Gedanke an den Bau einer neuen Kirche unausweichlich schien, denn eine erneute Erweiterung der alten Kirche war schon wegen der engen Randbebauung des Kirchplatzes nicht möglich. Pfarrer Aloys Rodenberg (1898 – 1908) und insbesondere Pfarrer Bernhard Reismann (1908 – 1917) trieben maßgeblich die Planungen voran. Die Letteraner Bürger spendeten so großzügig für den 1899 angelegten Baufonds, dass 1912 mit dem Bau der von den Architekten Becker (Mainz) und Wilhelm Sunder-Plassmann (Münster) geplanten Kirche begonnen werden konnte. Mit der Durchführung der Bauarbeiten wurden die Firma Kirschner aus Dülmen und der Maurermeister Josef Fels aus Lette beauftragt. Zudem packten immer wieder freiwillige Helfer mit an, die z.B. mit Pferd und Wagen Baumaterialien herbeischafften. Nach einer Bauzeit von nur 18 Monaten wurde die neue Kirche am 16. 4. 1914, etwa ein Vierteljahr vor Beginn des 1. Weltkrieges, durch Bischof Johannes Poggenburg eingeweiht.



Rundgang um die Kirche

8

Dombaumeister Prof. Johannes Becker aus Mainz (1855-1940), der an zahlreichen Kirchenbauten mitwirkte, darunter auch an einigen in unserer näheren Umgebung (Schermbach, Rheda, Hiltrup, Osterwick, Emsdetten), schuf für Lette eine Kirche im neuromanischen Stil. Denn in den Jahrzehnten vor und nach 1900 vermochten die Baumeister nicht mehr zu einem eigenen Kunststil und modernen Ausdrucksformen zu finden, und so griffen sie auf die Stilmittel des Mittelalters, der Romanik und Gotik, zurück (Historismus). Dennoch gelang den Baumeistern in Lette ein eindrucksvolles und für ihre Zeit typisches Bauwerk, wie ein Rundgang um die Kirche verdeutlicht (Die Ziffern beziehen sich auf den Grundriss der Kirche S. 58).

(1) Die sehr harmonisch gestaltete Nordfassade der Kirche zeigt die Giebelwand des Hauptschiffes, mit den drei Fenstern über der Orgelbühne und sehr eigenwilligem Giebelschmuck, eingerahmt von zwei markanten Rundtürmen mit je 12 Fensteröffnungen unter den Spitzdächern, und den vorgelagerten flachen Querbau mit dem schön umrahmten Hauptportal.



Im Mosaik über dem Hauptportal segnet Gott Vater, der als Weltherrscher in seiner Linken die Erdkugel hält, die Eintretenden. Vor ihm knien der Kirchenpatron Johannes der Täufer und der hl. Ludgerus. Johannes ist an der Kreuzesfahne mit der Aufschrift ECCE AGNUS DEI (Seht, das Lamm Gottes, vgl. auch S. 23) zu erkennen. Ludgerus, der Gründerbischof unseres Bistums Münster, ist im bischöflichen Ornat dargestellt. Die Gans ist sein Attribut, denn der Legende nach hat er die Bauern von der Wildgänseplage befreit.

Durch ihre Form und die Ausgestaltung mit Ibbenbürener Sandsteinplatten weist gerade das stattliche, kraftvolle Ensemble der Nordfassade der Kirche etwas von dem wehrhaften, burgenähnlichen Charakter auf, den mittelalterliche romanische Kirchen oft so eindrucksvoll vermitteln.

Nach Westen hin anschließend ragt der Hauptturm über quadratischem Grundriss empor, der weithin sichtbar die Besucher Lettes begrüßt und zum Besuch der Kirche einlädt. Unter seiner leicht nach außen gewölbten Haube, die durch Kugel, Kreuz und Hahn bis auf eine Höhe von





47,92 m verlängert wird, öffnen zwölf Schallfenster den Weg für den Klang des Glockengeläuts.

(2) Wenden wir uns von der Nordfassade nach rechts, gelangen wir zum Westportal der Kirche, das ganz ähnlich wie der Nord-
eingang gestaltet ist. Ein Spitzgiebel mit dem All-
sehenden Auge Gottes, vorgelagerte Säulen und Schmuckfriese betonen es. Das Mosaik im Tympanon zeigt die Mutter Gottes mit wehender Kopfbedeckung und das Jesuskind; es scheint,

als wolle es den eintretenden Besucher umarmen.

(3) Gehen wir weiter um die Kirche herum, fallen die schön gestalteten Fensterumrandungen, Friese unter den Traufen, Mauerblenden (=Lisenen) und Blendarkaden ins Auge, welche die Längsseiten und die beiden Apsiden an der Südseite der Kirche auflockern und beleben. - Einige Meter entfernt hat eine von dem Osnabrücker Bildhauer J. Holtmann 1925 geschaffene Statue der Maria „Immaculata“ ihren Platz gefunden. Ohne ihr Kind steht sie auf der Erdkugel und zertritt mit ihren Füßen die Paradieseschlange, welche, mit einem Apfelzweig vom „Baum der Erkenntnis“ im Maule, sich um die Erde windet. (Holtmann ist auch der Schöpfer der Krippenfiguren der Kirche sowie des Kriegerdenkmals in Lette.)

11

ANNO IUBILAEI CONSTANTINI
CCCXIII PX MCMXIII
(Im Jahr des Jubiläums Konstantins
313 1913)

1913 gedachte man also der sog. Konstantinischen Wende: Der römische Kaiser Konstantin beendete 313 die Christenverfolgungen und erhob das Christentum zur gleichberechtigten Religion. Denn vor seinem Sieg über seine Widersacher 312 an der Milvischen Brücke bei Rom soll er im Traum das Christusmonogramm und die Schriftzeichen „In hoc signo vinces“ (In diesem Zeichen wirst du siegen) gesehen haben.



Rundgang durch die Kirche

(5) Vor einem Rundgang sollte man den Kirchenraum, hinten stehend, als Ganzes auf sich wirken lassen:

- ein Hauptschiff und zwei etwas niedrigere Seitenschiffe. In den Flächen über den Seitenschiffen, dem Obergaden, spenden zehn rein dekorativ gestaltete Fenster - in Zweiergruppen zusammengefasst- zusätzliches Licht,
- ein Querschiff in der gleichen Höhe und in der annähernd gleichen Breite des Hauptschiffes,
- der Chorraum mit Apsis,
- Rundbögen über den Fenstern.

Dies sind typische Merkmale einer romanischen bzw. neuromanischen „Basilika“. Das Kreuzrippengewölbe in den Jochen (Felder der Gewölbe) hat dagegen eher gotischen Charakter.

Der Kirchenraum ist insgesamt sehr hell gehalten: Die großen Flächen sind altdeutsch - weiß und sandsteinfarbig gestrichen. Architektonische Elemente wie Kapitelle, Schlusssteine, Kreuzrippen



und Bögen sind nur sparsam mit Veroneser Grün und einem rötlich-violett-bräunlichen Ton hervorgehoben (Letzterer trägt die merkwürdige Fachbezeichnung *caput mortuum*, „Totenkopf“). Dazu kommen etwas Gold, graue Schattenränder und rote Begleitbänder im Gewölbe. Wichtig für die harmonische Gesamtwirkung des Kirchenraumes ist, dass alle Farben der Wandbemalung in den Kirchenfenstern vorgegeben sind.

Die Helligkeit der Kirche wird durch die je drei relativ schlanken Pfeiler zwischen Haupt- und Seitenschiffen noch verstärkt. Allerdings fällt die davon abstechende dunkle Gestaltung des Chorraumes auf, aus dem aber wiederum, besonders im Morgenlicht, die kräftigen Farben der Fenster um so strahlender hervorleuchten.

Über dem Mittelgang schwebt eine kleine spätgotische Doppelmadonna: Maria im Strahlenkranz, auf einem Halbmond stehend, in kräftigen Farben dargestellt. Sie scheint in die Ferne oder in eine ferne Zukunft zu schauen. Das Kind Jesus auf ihrem Arm schmiegte sich an seine Mutter und greift nach einer Weintraube; auf der anderen Seite trägt es, aufrecht sitzend, die Weltkugel als Zeichen seiner Herrschaft: Jesus ist somit dargestellt als Menschenkind und Gottessohn. - Herkunft und Schöpfer des Kunstwerkes sind unbekannt. Die Madonna wurde aus der alten Kirche mitgenommen; in ihrer neuen Umgebung wirkt sie allerdings etwas klein und verloren.

An dem Pfeiler rechts von der Madonna ist eine ebenfalls aus der alten Kirche übernommene barocke Pieta angebracht. Eine Pieta (ital. für „Mitleid“), auch Vesperbild genannt, ist eine Darstellung Marias als Schmerzensmutter (*mater dolorosa*) mit dem Leichnam ihres vom Kreuz abgenommenen Sohnes Jesus auf ihrem Schoß. - Farbreste machen deutlich, dass die Figur früher bunt bemalt gewesen ist.



Der hintere Bereich

14

(6) Wenden wir uns nun dem hinteren Bereich der Kirche zu. In einer Nische an der Nordseite der Kirche, der ehemaligen Taufkapelle, ist auf einer Konsole eine qualitätvolle Barockfigur des Namenspatrons der Kirche, Johannes des Täufers, angebracht; auch diese ist aus der alten Kirche übernommen worden. Johannes trägt ein Gewand aus Tierfell. In seiner Linken hält er ein Buch und ein Lamm, in seiner Rechten die Kreuzfahne mit dem Schriftband ECCE AGNUS DEI (Seht das Lamm Gottes). (Zur Gestalt Johannes des Täufers siehe auch Seite 23, Nr. 13; Foto: siehe Rückseite)

Auf einem Altärtchen daneben befindet sich eine Kopie der Ikone „Madonna von der immerwährenden Hilfe“, deren Original sich heute in Rom befindet. Es zeigt, in byzantinischem Stil, die Madonna und das Jesuskind sowie die Erzengel Michael und Gabriel, die die Marterwerkzeuge halten und damit auf den gewaltsamen Tod Jesu hinweisen. Dem Jesuskind scheint darüber vor Schreck ein Schuh herunterzufallen. - Die griechischen Schriftzeichen bezeichnen die dargestellten Personen.

(7) In der nächsten Nische findet sich ein Bild des hl. Josef, des Ziehvaters Jesu. Die dort zu lesende Aufforderung „Gehet zu Josef“ bezieht sich allerdings ursprünglich auf einen anderen Josef, nämlich den Sohn Jakobs, der als Minister des Pharao in den „sieben fruchtbaren Jahren“ vorsorgte und so auch seine Brüder in den „mageren Jahren“ rettete.

(6) und (7) Die Evangelistenfenster: Die Fenster der Kirche haben allesamt die Katastrophen des 20. Jahrhunderts unversehrt überstanden und sind schöne Beispiele der Glasmalerei des Historismus. Es handelt sich um Bleiglasfenster aus dem Atelier der Fa. Kraus in Mainz.

In den vier kleinen Fenstern der beiden Gebetsnischen neben dem Nordeingang erkennen wir Darstellungen der vier Evangelisten, jedoch nicht als leibhaftige Menschen, sondern mit ihren Erken-

nungszeichen, den sog. Attributen oder Symbolen: Stier, Adler, Mensch und Löwe, wie wir sie in der christlichen Welt wiederfinden. In seiner Offenbarung (Offb. 4, 6-8) beschreibt Johannes Wesen voller Augen und mit Flügeln, die vor dem Thron Gottes standen: das erste glich einem Löwen, das zweite einem Stier, das dritte sah aus wie ein Mensch, das vierte glich einem fliegenden Adler.

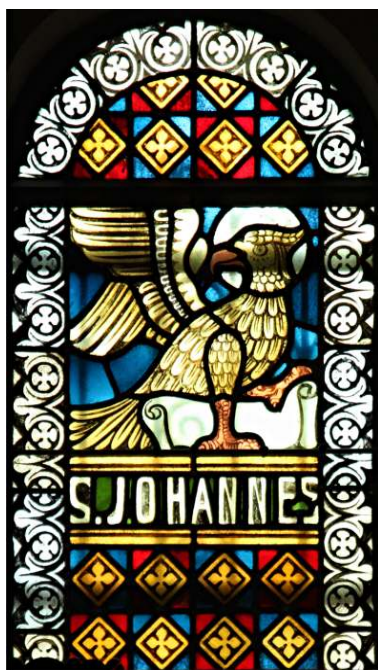
Die Kirchenväter der Urkirche haben diese Wesen auf die vier Evangelisten bezogen. Der heilige Hieronymus hat dann die bis heute übliche Verteilung der Attribute auf die vier Evangelisten vorgenommen und so begründet:

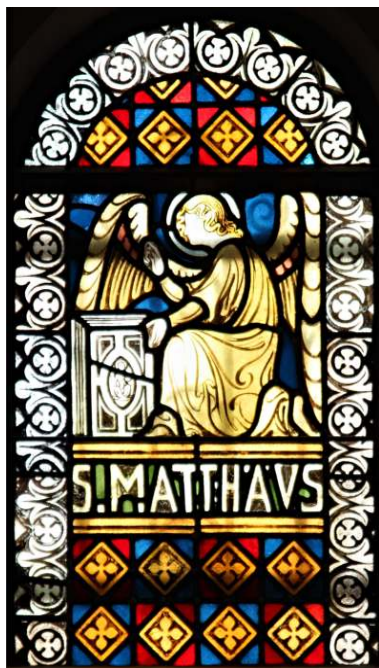
Lukas hat als Attribut den Stier, weil sein Evangelium mit dem Opfer des Zacharias beginnt. Lukas hat den Stier auch deshalb bei sich, weil Jesus am Kreuz geopfert wurde und das Kalb bzw. der Stier als Opfertiere gelten.

Das Attribut des Johannes ist der Adler, weil der von oben kommende Geist aus ihm am mächtigsten spricht.

Das Attribut des Matthäus ist der Mensch, denn sein Evangelium beginnt mit der Darlegung der menschlichen Abkunft Jesu.

Das Attribut des Markus ist der Löwe. Denn sein Evangelium beginnt mit Johannes, dem Täufer, dem Ru-





fer (wie ein Löwe) in der Wüste. Markus wird auch deshalb mit dem Löwen dargestellt, weil nach dem Glauben der ersten Christen mit dem Auftreten Jesu die messianische Zeit des Friedens beginnt, in der Löwe und Kalb friedlich nebeneinander auf der Weide leben können, weil der Löwe Gras frisst. Allen Evangelisten ist als Hinweis auf ihre Autorenschaft eine Papyrusrolle bzw. ein Schreibpult zugeordnet.

(8) Räumlich voneinander getrennt, aber inhaltlich eng aufeinander bezogen, zeigen die beiden Fenster „SYNAGOGA“ und „S(ancta) ECCLÉSIA“ zwei allegorische Frauengestalten, welche das Judentum und die christliche Kirche repräsentieren.



Die Synagoga, gekleidet in rotem Unter- und blauem Obergewand, trägt in ihrer Linken, als Zeichen des Alten Bundes, die Gesetzestafeln mit den zehn Geboten, die Moses auf dem Berge Sinai von Gott erhalten hat. In ihrer Rechten hält sie eine gebrochene Lanze als Zeichen verlorener Macht. Ihre Augen sind mit einem Tuch verbunden. Dies soll verdeutlichen, dass sie in ihrer Verblendung Jesus nicht als den Messias erkannt hat. Traurig wendet sie ihr Gesicht vom Betrachter ab.

Die Kuppel des Tempels vor rotem Hintergrund, der an Feuer denken lässt, wird von einem sechszackigen Stern gekrönt.

Die Ecclesia, gekleidet in einem priesterlichen Gewand, trägt auf dem Kopf eine Krone als Zeichen königlicher Macht und Herrschaft. In ihrer linken Hand hält sie einen Kelch als Hinweis auf die Eucharistie, in ihrer Rechten Kreuz und Siegesfahne als Zeichen des Kreuzestodes sowie der Auferstehung und des Sieges Christi über den Tod. Ernsthaft schaut sie den Betrachter an. Die Ecclesia weist aber insgesamt doch eine geradezu schwesterliche Ähnlichkeit mit der Synagoga auf, was als Zeichen für ihre innere Verwandtschaft verstanden werden kann.

Der halbrunde Fensterabschluss zeigt vor blauem Hintergrund eine Kirchenkuppel mit Kreuz. Kirche und Tempel sind ansonsten aber völlig gleich, wodurch der Künstler vielleicht erneut die innere Verwandtschaft von Christentum und Judentum betonen möchte.

Die Ecclesia dieses Fensters symbolisiert also die über das Judentum siegreiche christliche Kirche. Jubel und Triumph zeigt sie gleichwohl nicht.



Das linke Seitenschiff

Bis weit ins 20. Jahrhundert hinein war der Kirchenraum getrennt in eine (linke) Frauen- und eine (rechte) Männerseite. Die Fenster des linken Seitenschiffes sind daher weiblichen Heiligen gewidmet.

18



(9) Das Barbarafenster: Barbara soll im 3. Jahrhundert in Nikomedien/Kleinasien gelebt und trotz der Verfolgungen an ihrem christlichen Glauben festgehalten haben. Ihr Vater soll sie daraufhin in einen Turm gesperrt und schließlich enthauptet haben. Viele Legenden ranken sich um ihre Person. Sie gilt als Schutzpatronin insbesondere der Bergleute und als eine der 14 Nothelferinnen.

Auf dem Fensterbild ist S(ancta) BARBARA als wohlhabende junge Frau dargestellt, vor ihrem Attribut, dem Turm mit drei Fenstern, als Zeichen der Wehrhaftigkeit im Glauben. Sie trägt die Märtyrerkrone und in ihrer linken Hand ein Schwert. In ihrer Rechten hält sie einen Kelch mit einer darüber schwebenden Hostie. Zu ihren Füßen sehen wir die gekreuzten Schlägel und Eisen, die Werkzeuge der Bergleute. Das Fenster erinnert daran, dass zur Zeit der Erbauung der Kirche und seither auch Bergleute in Lette gelebt haben.

Das Relief am gegenüberliegenden Pfeiler zeigt den hl. Antonius. Dieser war Franziskanerpriester, Missionar, Prediger und Theologe. Er starb 1231 bei Padua. Er ist einer der volkstümlichsten Heiligen, von dem zahlreiche Legenden erzählt werden. Unter dem Namen „Antoniusbrot“ werden Spenden für Notlei-



dende gesammelt. Im Volksglauben wird er insbesondere für das Auffinden verlorener Gegenstände angerufen („Schlampertoni“). Unser Relief zeigt den hl. Antonius in der Franziskanerkutte mit seinen Attributen, dem Jesuskind, einem Brot und einer Lilie.



(10) Das Fenster der hl. Anna:

Die apokryphen (von der Kirche nicht anerkannten) Evangelien berichten, nach 20jähriger kinderloser Ehe des Priesters Joachim mit Anna habe ein Engel dem Joachim bei der Feldarbeit die Geburt eines Kindes angekündigt. Nach katholischer Lehre wurde ihr Kind Maria ohne „Erb-sünde“ empfangen (Immaculata). Nach der Legende brachten Joachim und Anna, um ein Gelübde zu erfüllen, die dreijährige Maria zur weiteren Erziehung in den Tempel.

Das Fenster zeigt ST. ANNA auf einem Thron sitzend. In schützender, abwehrender Gebärde hebt sie die Hände über ihre Tochter. Maria hält eine Schriftrolle mit dem Lobpreis MAGNIFICAT ANIMA MEA DOMINUM (Meine Seele preist den Herrn), den sie beim Besuch ihrer Verwandten Elisabeth gesprochen hat, nachdem der Engel Gabriel ihr die Geburt Jesu verkündigt hatte (Lk 1, 46).

(11) Das Fenster der heiligen Agnes: Agnes lebte im 3. Jahrhundert in Rom. Sie soll sich als 13jähriges Mädchen ihrer Verheiratung mit einem vornehmen Römer widersetzt haben und daraufhin wie ein Schlachtlamm, durch einen Schwertstoß in die Kehle, getötet worden sein.

Das Fenster zeigt SANCT AGNES, kostbar gekleidet, sitzend. In ihrer Rechten trägt sie den Palmenzweig einer Märtyrerin, mit der Linken hält sie ein Lamm auf ihrem Schoß fest. Das Lamm ist einerseits eine Anspielung auf ihren Namen (agnus=Lamm), zum andern Hinweis auf ihre Unschuld sowie auf den Opfertod Jesu Christi. Sie gilt als die Patronin der Jungfrauen.

(12) Rosette „Maria, Königin des Rosenkranzes“: Die Ostseite des Querschiffs wird beherrscht von der Rosette „Maria, Königin des Rosenkranzes“.

Im Mittelkreis sehen wir Maria als Königin mit Krone und Zepter. Auf ihrem linken Arm trägt sie das Jesuskind, das einen Rosenkranz, eine Gebetschnur mit einem Kreuz und 59 Perlen in den Händen trägt.

Seit dem Hohen Mittelalter hat sich das Rosenkranzgebet zu seiner jetzigen Form entwickelt. Es verbindet Marien-





verehrung und Betrachtung des Lebens Jesu. Es besteht im Wesentlichen aus 50 Ave Maria, dem Engelsgruß aus dem Lukasevangelium, in Zehnergruppen („Gesätzen“) geordnet, denen jeweils ein Glaubenssatz („Geheimnis“) angefügt wird. Je fünf „Geheimnisse“ bilden den „freudenreichen“, den „schmerzhaften“ und den „glorreichen“ Rosenkranz. Im Rosenkranzfenster beziehen sich 15 äußere Rosetten mit je zehn Rosenblüten auf diese „Geheimnisse“. Im Inneren der Rosetten weisen Herzen auf den freudenreichen, Kreuze auf den schmerzhaften und Kronen auf den glorreichen Rosenkranz hin. Die 16. Rosette ganz unten zeigt, vor blauem Hintergrund, ein Kreuz mit einem Herzen und steht für das am Anfang des Rosenkranzes gesprochene Glaubensbekenntnis.

Unter dem Rosenkranzfenster sind die ersten sieben Stationen des Kreuzweges dargestellt, die übrigen sieben an der gegenüberliegenden Wand unter dem Josefsfenster. Dieser Bilderzyklus beschreibt, ohne Berücksichtigung von Architektur und Landschaft, ganz auf die handelnden Personen bezogen, die Leidensgeschichte Jesu, von seiner Verurteilung durch Pontius Pilatus bis zu seiner Grablegung. Die Abbildung rechts stellt die Szene dar, in der Veronika Jesus ein Schweißtuch reicht. In der Kreuzwegandacht gedenken Gläubige des Leidens Jesu und aller Leidenden in unserer Zeit.



Vor der Rosette und dem Johannesaltar, unter dem Schlussstein des Gewölbes, befindet sich das Taufbecken. Es wurde 1890 im neugotischen Stil gestaltet und 1914 aus der alten Kirche in den Neubau übernommen. Es ruht auf achteckigem Fuß und Säulenschaft und ist mit Maßwerk reich verziert.

Der Johannesaltar

(13) Der Johannesaltar ist dem Namenspatron unserer Kirche geweiht. Johannes war der Sohn des Zacharias und der Elisabeth. Er rief zur Umkehr auf, vollzog am Jordan die Bußtaufe und verkündete das Kommen des Reiches Gottes. Auch Jesus ließ sich von ihm taufen. Als Johannes die unrechtmäßige Verbindung des Herodes Antipas, des Herrschers von Galiläa und Peräa, mit dessen

Schwägerin Herodias tadelte, wurde er ins Gefängnis geworfen und hingerichtet. Johannes gilt als letzter und größter der Propheten und als Wegbereiter Jesu. Sein Gedenktag ist der 24. Juni.

Im Mittelpunkt des Johannesaltars steht das Standbild des Täufers selbst. Seine rechte Hand zeigt auf ein Lamm mit der Siegesfahne, das er in seiner Linken trägt. Im Giebelfeld der Statue erläu-



tern die Worte
 ECCE AGNUS DEI
 ECCE QUI TOLLIT
 PECCATUM MUNDI
 (Seht das Lamm Gottes,
 das hinwegnimmt die
 Sünde der Welt)
 den Sinn dieser Geste.
 Das Opferlamm ist eines
 der ältesten Symbole für
 Jesus.

Zwei Gemälde illustrieren wichtige Ereignisse im Leben des Täufers: Links sehen wir die Taufe Jesu durch Johannes. Darüber schwebt der Hl.

Geist in Gestalt einer Taube. Ein Engel steht verehrungsvoll daneben. Das zweite Bild stellt die Ermordung des Johannes dar. Salome, die Tochter der Herodias, steht mit einem Diener daneben, um das Haupt des Täufers, das ihr als Belohnung für eine Tanzdarbietung versprochen worden war, in Empfang zu nehmen. Der Altartisch ruht auf vier Säulen und Kapitellen, die der 1971 entfernten Kanzel entnommen worden sind.

Die Ausmalung des Halbrundes der Altarnische zeigt acht Engel, die das Lamm Gottes verehren.

Diese Darstellung weist, ebenso wie die Ausmalung der Wände des Hauptchores, deutliche Merkmale des Beuroner Stils auf. Künstlermönche des Klosters Beuron begründeten gegen Ende des 19. Jahrhunderts einen, wie sie meinten, „heiligen Stil“, der geprägt ist durch feierliche Ruhe und Symmetrie; ihre Fresken wirken statuarisch und zeitlos. Dabei übernahmen die Künstlermönche vor allem altchristliche und byzantinische Formen und Motive. Auch in den drei Altären der Kirche selbst finden sich deutliche Anklänge dieses Stils. Leider haben am Johannesaltar viele verschiedene Künstler mitgewirkt, sodass er recht uneinheitlich wirkt.





An dem Pfeiler neben dem Johannesaltar ist eine Immaculatafigur angebracht:

Maria, in betender Gebärde, ohne ihr Kind, ihr Haupt von einem Sternenkranz umgeben, auf der Erdkugel und der Mondichel stehend.

Der Hochchor

(14) Der Hochchor: Der Chorraum wird beherrscht von dem dreiteiligen Hauptaltar.

In seinem erhöhten Mittelteil sehen wir den thronenden Christus. Zwei Engel zu seinen Füßen tragen die Marterwerkzeuge der Kreuzigung.

Der linke Seitenflügel zeigt eine Szene, welche die Evangelisten Matthäus (8,5-13) und Lukas (7,1-10) schildern: Ein römischer Hauptmann bittet Jesus, seinen kranken Diener zu heilen. Als Jesus in sein Haus kommen will, spricht der Soldat die Worte:

„Herr, ich bin nicht würdig, dass du einkehrst unter mein Dach. Aber sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund.“ Diese Worte spricht die Gemeinde vor der Kommunion in der veränderten Form: „So wird meine Seele gesund.“

Wir sehen den Hauptmann vor Jesus knien, den Helm abgelegt. Ein Engel hält ein Spruchband mit den Worten des Offiziers. Ein



anderer Engel weist auf einen Kelch und eine Hostie hin. Der rechte Seitenflügel bezieht sich auf die Erzählung von der „wunderbaren Brotvermehrung“. Die Evangelisten (so Mt 14,15-21) berichten, dass Jesus an einem abgelegenen Ort und zu vorge-rückter Stunde zu einer Menge Volkes predigte. Als die Jünger da-rauf hinwiesen, dass insgesamt nur fünf Brote und zwei Fische zu essen da seien, wirkte Jesus das Brotwunder: „Alle wurden satt, und es blieb noch viel übrig.“ - Das Relief zeigt, wie die Apostel die gefüllten Körbe zu Jesus bringen, der sie segnet.



Beide Seitenflügel haben damit einen inhaltlichen Bezug zur Messfeier.

Rechts und links neben dem Tabernakel, in dem die Hostien aufbewahrt werden, lesen wir die Worte Jesu aus Mt 11,28:

VENITE OMNES AD ME, QUI LABORATIS ET ONERATI ESTIS.

(Kommt alle zu mir, die ihr elend und beladen seid.)

Der Altartisch und die Kapitelle der ihn tragenden zwölf Säulen sind mit allerlei stilisierten Pflanzen, Dämonen und phantastischen Tiergestalten geschmückt. In der christlich geprägten Kunst repräsentieren diese meist das durch Jesus Christus letztlich besiegte Unheimliche, Bedrohliche und Böse.



Die sieben Fenster des Hochchores:

Das Bildprogramm der Chorfenster betrachtet man am besten ausgehend vom mittleren Fenster.

Dieses zeigt Jesu Tod am Kreuz. Darunter stehen Maria, seine Mutter, und sein Lieblingsjünger Johannes. Ein Spruchband zitiert einen Satz Jesu: „Wenn ich erhöht bin, werde ich alles an mich ziehen“ (Joh 12,32).







Die Fenster rechts und links daneben weisen auf das Altarsakrament (hl. Messe) und das Bußsakrament hin: Das linke Fensterbild bezieht sich auf die Erzählung von Kleophas und einem anderen Jünger, die sich nach Jesu Tod und Auferstehung auf den Weg nach Emmaus machten. Unerkannt gesellte sich Jesus zu ihnen, die noch voller Trauer über seinen Tod waren, und erklärte ihnen die Schrift (Lk 24,13-35). - Das Fensterbild zeigt den Moment, in dem die Jünger Jesus am Brotbrechen erkennen. - Das Opferlamm mit der Siegesfahne und das brennende Herz im oberen Fensterteil weisen ebenfalls auf die Eucharistie hin. Das rechte Fenster erzählt von Schuld und Vergebung: Als Jesus zu Gast bei dem Pharisäer Simon war, kam eine Sünderin, Maria Magdalena, wusch Jesus die Füße mit ihren Tränen und salbte sie.

Jesus sprach zu ihr:
 „Deine Sünden sind dir
 vergeben.“ (Lk 7,36-
 50). Irritiert schaut ihn
 der Pharisäer an. – Im
 oberen Teil des Fens-
 ters sehen wir den „ver-
 verlorenen Sohn“, der sein
 Erbe leichtfertig ver-
 prasst hat. Reumütig
 kehrt er heim und bit-
 tet: „Vater vergieb.“
 Freudig verzeihend
 nimmt ihn der Vater an
 sich (Lk 15,11-32).

Die sich weiter links
 und rechts anschließen-
 den Fenster zeigen, wie
 sich Jesus während sei-
 nes öffentlichen Wir-
 kens um die Schwa-
 chen und Kranken ge-
 kümmert hat:

Das linke Fenster be-
 zieht sich auf ein Ge-
 schehnis, von dem Mar-
 kus (10,13-16) berich-
 tet: Mütter brachten
 Kinder zu Jesus. Als
 die Jünger dies zu ver-
 hindern versuchten,
 schloss Jesus die Kin-
 der in seine Arme und
 sprach: „Lasset die Kin-
 der zu mir kommen
 und wehret es ihnen
 nicht, denn ihrer ist das





Himmelreich“ (siehe Spruchband). Im oberen Teil des Fensters halten zwei Engel das Bild eines Kindes, welches als Zeichen seiner Unschuld eine Lilie trägt. Die Engel beschützen das Kind.

Das rechte Fenster bezieht sich auf eine Krankenheilung, von der Johannes (Joh 5,1-9) erzählt: Ein Gichtbrüchiger hatte schon 38 Jahre vergeblich auf Rettung am wundertätigen Teich Bethesda in Jerusalem gewartet. Denn von Zeit zu Zeit ließ ein Engel das Wasser aufwallen, und wer als erster hineinstieg, der wurde geheilt. Jesus sprach zu dem Kranken: „Stehe auf, nimm dein Bett und wandle“ (siehe Spruchband). Am unteren Rand sehen wir zwei Engel am Teich Bethesda, im Oberteil des Fensters, wie der Geheilte sein Bett wegstößt.

Die beiden Randfenster beziehen sich auf den

Anfang und das Ende
des menschlichen Le-
bens Jesu:

Das linke Fenster zeigt
Maria und Josef vor
dem Kind in der Krippe
kniend. Die Hirten kom-
men dazu. Ein Tannen-
baum strahlt im Ker-
zenlicht. Zwei Engel
verkünden:

„GLORIA IN
EXCELSIS DEO ET
IN TERRA PAX
HOMINIBUS”

(Ehre sei Gott in der
Höhe, und Friede auf
der Erde den Men-
schen) (Lk 2,14). Im
oberen Bildabschnitt
folgen die Heiligen
Drei Könige ihrem
Stern.

Das Fenster ganz rechts
erzählt von der „Him-
melfahrt Jesu”:

Lukas (24,50-53) und
die Apostelgeschichte
(1,1-11) berichten, dass
Jesus 40 Tage nach sei-
ner Auferstehung sei-
nen Jüngern erschien
und in den Himmel auf
den Platz zur Rechten
Gottes erhoben wurde.
Im Fensterbild sehen
wir Jesus im Glorien-





schein, wie er, von zwei Engeln begleitet, in den Himmel aufgenommen wird. Die um Maria, die Mutter Jesu, versammelten Jünger schauen ihm nach. Am unteren Rand lesen wir das Versprechen Jesu: „Seht, ich bin bei euch alle Tage“ (Mt,28,20).

In starkem Kontrast zu den strahlenden Farben der Fenster sind die Wände des Chorraumes in gedämpften, dunklen Farbtönen ausgemalt. Wie aufgehängte Teppiche, mit Fransen am unteren Rand, sind die Flächen unter den Fenstern gestaltet. Vor einem Hintergrund in dunklem caput mortuum - Farbtönen sind in Schablonenarbeit Engelsköpfe und dekorative Elemente in grauem Putzton sowie mit ockergelben, zinkgrünen und schwarzen Tönen gemalt. (vgl. Seite 40)

Aus der Wölbung der Apsis schaut aus einem dunkelblauen Hintergrund der Pantokrator,

Jesus als Weltenherrscher, den Betrachter gerade an. Jesus sitzt, umgeben von Strahlenkranz und einem Rahmen in den Farben des Regenbogens, auf einem Thron, der auf einer Wolke schwebt. Die Rechte ist zum Segen erhoben, die Linke hält das „Buch des Lebens“.

In der Vierung hängt ein Kruzifix, das Jesus nicht so sehr als Leidenden, sondern als den über den Tod Triumphierenden darstellt (Triumphkreuz). An den Balkenenden befinden sich vier Platten: oben sieht man Gott Vater und über ihm, in Gestalt einer Taube, den Heiligen Geist, rechts und links Maria und Johannes, unten den Vogel Phönix, der seine Jungen füttert. Der Legende nach nährt der Pelikan seine Jungen mit seinem eigenen Fleisch und Blut. Er gilt deshalb als ein Symbol für Jesus. Von den Querbalken hängen ein Alpha und ein Omega





herab, der erste und der letzte Buchstabe des griechischen Alphabets; denn Johannes bezeichnet in seiner Offenbarung (22,13) den erhöhten Jesus Christus als das Alpha und das Omega, den ersten und den letzten, den Anfang und das Ende.

Die Gestaltung des Hochchores wurde mehrmals erheblich verändert. So wurde 1954 bei einem Neuanstrich der Kirche auch die ursprüngliche von Gerhard Lamers entworfene Bemalung des Chorraumes übermalt, dann aber, bei einem erneuten Anstrich der Kirche 1977 nach Beratung mit dem Landeskonservator und dem Kunstbeauftragten der bischöflichen Behörde in seiner ursprünglichen Gestalt wiederhergestellt. Dieser Zustand wurde 2013 im Wesentlichen beibehalten.

Als aufgrund der Bestimmungen des 2. Vatikanischen Konzils (1962-1965) der Chorraum neu gestaltet werden sollte, war der

Hauptaltar entbehrlich geworden und sollte, wie es auch in vielen anderen Kirchen geschah, entfernt werden. Dies wurde aber durch den Widerstand von Mitgliedern der Gemeinde verhindert. So wurde ab 1968 lediglich der Chorraum vorgezogen, das Plateau gesenkt, die Kommunionbänke entfernt und ein neuer schlichter Altartisch (von Gerhard Bucker aus Vellern) nahe an die Gemeinde herangerückt. 2013 wurde der Bereich für die Gottesdienstfeiern erneut vergrößert. - Der Zelebrationsaltar enthält Reliquien der Märtyrer Ursula und Viktor, die der Überlieferung nach in Köln bzw. Xanten ihr Leben für ihren Glauben gaben.





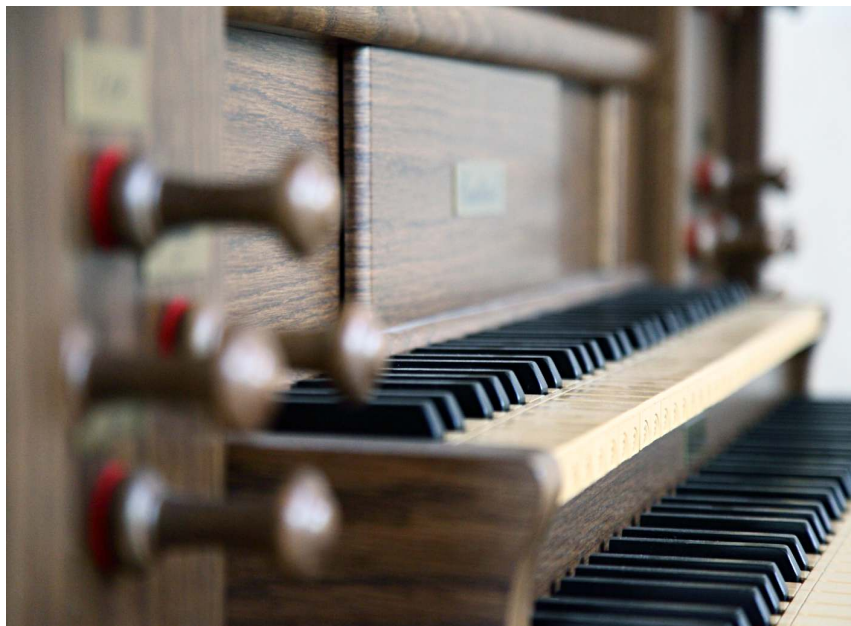
Die Bilder dieser Seite zeigen Details aus dem Chorraum:

- Rückseite des Triumphkreuzes
- Engelskopf
- Tabernakel
- Figürliche Darstellungen am Hochaltar



Der Orgelprospekt

Zurückschauend haben wir einen guten Blick auf den Orgelprospekt. Die Orgel wurde im Jahre 1962 von der Firma Kreienbrink (Osnabrück) unter Verwendung alter Bestände einer Klingebiel – Orgel von 1923 neu erbaut. 1974 baute die Firma Sauer (Höxter) aus Teilen einer Orgel aus Bad Driburg ein Mittelwerk als Positiv dazu und vervollständigte die Disposition auf drei Manuale (Hauptwerk, Positiv und ein rechts in der Wand vor der Orgel befindliches Schwellwerk) und ein Pedalwerk mit 35 Registern. Seither legt die Gemeinde größten Wert auf die Pflege und den Erhalt dieses wunderbaren Klangkörpers. - Im Zuge des





Orgelbaus 1962 wurde die Orgelbühne tiefer gelegt und so vergrößert, dass jetzt auch der Kirchenchor Platz findet und die Fenster wieder sichtbar sind.

Das mittlere Fenster der Orgelbühne zeigt die hl. Cäcilia beim Orgelspiel.

Cäcilia soll eine Jungfrau und Märtyrin gewesen sein, die im 3. Jahrhundert in Rom gelebt hat. Sie gilt als die Patronin der Kirchenmusik. - Ein Engel hält ein Spruchband: CANTANTIBUS ORGANIS CAECILIA VIRGO IN CORDE SUO SOLI DEO DECANTABAT

(Beim Klang der Instrumente sang die Jungfrau Cäcilia in ihrem Herzen nur ihrem Gott).



Auf den unteren Teilen der Fensterbilder musizieren drei Engel:
der mittlere auf einer Lyra, die beiden anderen auf Schalmeyen.



Der Marienaltar



(15) Die Mitte des Marienaltars bildet eine Statue Marias als Himmelskönigin, das Jesuskind mit dem Erdapfel als Zeichen seiner Herrschaft auf ihrem Arm.

Vier Reliefs stellen Szenen aus ihrem Leben dar:

- Der Engel verkündet Maria, dass sie ein Kind bekommen wird (Lk 1,26-38). Das Spruchband zitiert den Gruß des Engels: AVE MARIA GRATIA PLENA (Gegrüßt seist du, Maria, voll der Gnade). Ein aufgeschlagenes Buch auf einem Lesepult weist darauf hin, dass Maria in der hl. Schrift gelesen hatte, und zwar Jesaja 9,6-7: „Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns geschenkt, auf seiner Schulter ruht die Herrschaft.“
- Maria besucht ihre Verwandte Elisabeth (Lk 1,39-56).
- Maria und Josef bringen gemäß dem Gesetz 40 Tage nach sei-





ner Geburt (2. Februar, Maria Lichtmess) Jesus zum Priester im Tempel. Josef bringt eine Taube als Opfergabe mit (Lk 2,22-24).

- Maria und Josef finden Jesus, nachdem sie ihn auf der Wallfahrt nach Jerusalem verloren hatten, im Tempel wieder, wo er mit den Schriftgelehrten diskutiert (Lk 2,41-52).

Der Tabernakel zeigt einen Pelikan, der seine Jungen füttert.

Rechts und links davon ist die Inschrift zu lesen:

SANCTA MARIA MATER DEI
ORA PRO NOBIS
PECCATORIBUS

(Heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für uns Sünder).



Die vier kleinen Fenster am Marienaltar enthalten Motive aus der Lauretanischen Litanei. Dieser Wechselgesang mit bildhaften, poetischen Anrufungen zum Lobpreis der Mutter Gottes hat im italienischen Wallfahrtsort Loreto (daher ihr Name) seine Ausprägung gefunden.

Die Motive der beiden äußeren Fenster sind der TURRE EBURNEA (=Turm aus Elfenbein) und der TURRE DAVIDICA (=Turm Davids). Diese Bilder werden schon im Hohen Lied des Alten Testaments verwendet. Sie weisen auf die Reinheit Mariens hin und

kennzeichnen sie als unüberwindbares Bollwerk gegen die Feinde der Kirche. Der Elefant steht für das Elfenbein, die Harfe gilt als das Instrument Davids.

Das Fenster FOEDERIS ARCA bezieht sich auf die sog. Bundeslade, in welcher die Israeliten angeblich die Gesetzestafeln des Mose aufbewahrten. Dieses Bild will darauf verweisen, dass Maria in ihrem Schoß den Gesetzgeber selbst trug. - Der Gestalter des Fensters mag aber auch an die Arche Noah gedacht haben. (Arca kann Lade, Kiste, aber auch Arche bedeuten.)

Das Fenster VAS SPIRITUALE (=geistliches Gefäß, Gefäß des Geistes) zeigt einen Kelch mit drei Türmen als Handgriff. Maria wird in diesem Bild als Wohnung und Werkzeug des Heiligen Geistes verstanden.

In allen vier Fenstern sehen wir je fünf Lilien als Symbole der Keuschheit Mariens.

Am Marienaltar ist eine Kopie des Coesfelder Kreuzes aufgestellt. Das Original dieses „Gabelkreuzes“ mit dem Corpus aus dem 14. Jh. befindet sich in der Lambertikirche zu Coesfeld. Es gilt als eine besonders ausdrucksvolle Darstellung des Leidens Jesu und steht damit in deutlichem Kontrast zum Triumphkreuz über der Vierung.



Das rechte Seitenschiff



Am Pfeiler links vom Marienaltar ist eine Herz-Jesu-Statue angebracht. Im Herzen Jesu verehrt die Kirche die Liebe Jesu zu den Menschen.

„Das Programm des Christen – das Programm des barmherzigen Samariters, das Programm Jesu – ist das 'hörende Herz'. Dieses Herz sieht, wo Liebe nottut und handelt danach“

(Benedikt XVI. in der Enzyklika „Deus Caritas est“).

Am nächsten Pfeiler befindet sich eine Statue des hl. Judas Thaddäus. Dieser war wohl ein Verwandter Jesu und ist einer der weniger bekannten Apostel. Ob er der Verfasser des Judasbriefes des Neuen Testaments ist, ist umstritten. Er soll in Syrien, Mesopotamien und Persien das Evangelium verkündet haben. Die Legende erzählt, dass er durch einen Keulenschlag den Märtyrertod gestorben ist. Daher weist unsere Statue neben der Bibel die Keule als Attribut des Heiligen auf.

In der Volksfrömmigkeit gilt

er als „Helfer in verzweifelten Situationen“.

(16) Die Fenster an der „Männerseite“ der Kirche sind männlichen Heiligen gewidmet. Das erste, nahe am Marienaltar, zeigt den hl. Aloysius von Gonzaga. Dieser war Sohn eines italienischen Markgrafen, verzichtete aber auf sein Erbe und trat in den gerade gegründeten Jesuitenorden ein. Bei einer Pestepidemie infizierte er sich selbst, als er die Kranken pflegte, und starb 1591 im Alter von 23 Jahren. Er gilt als Schutzpatron der studierenden Jugend und der Messdiener/Innen. Das Fenster zeigt Aloysius mit einem weißen Rochett bekleidet, an einer Betbank kniend und versunken in verehrender Betrachtung eines Kruzifixes. Lilien in einer Vase und in der ganzen Fensterumrahmung sind Hinweise auf die Keuschheit.

(17) Das Josefsfenster





befindet sich zwischen zwei überwiegend dekorativ gestalteten Fenstern an der Westseite der Vierung, als Gegenstück zum Rosenkranzfenster. Es zeigt den Ziehvater Jesu mit seinem Attribut, dem Winkelmaß; er war ja Zimmermann. Schützend legt er seine Hand auf die Schulter des Jesuskindes. Am unteren Bildrand liest man ORA ET LABORA (Bete und arbeite), einen Grundsatz des Benediktinerordens (vielleicht eine Anspielung auf die Beziehungen Lettes zum Benediktinerkloster Werden), und darüber betende Hände und einen Bienenkorb als Zeichen für frommes Gebet und fleißige Arbeit. Josef gilt als Schutzpatron der Arbeiter und Handwerker, insbesondere der Zimmerleute. Die drei Fenster werden gekrönt durch symbolische Darstellungen der sog. „Göttlichen Tugenden“ Glaube (Kreuz), Hoffnung (Anker) und Liebe (Herz), die jeweils von einem Engel getragen werden. - Der Apo-

stel Paulus schreibt dazu:
„Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei. Am größten jedoch ist die Liebe“ (1 Kor 13,13)

(18) Das Fenster ST. LUDGERUS zeigt den Apostel unserer Heimat in vollem bischöflichen Ornat. Auf einem Sessel sitzend schaut er den Betrachter ernst und streng an. In seiner Rechten trägt er den Bischofsstab, in seiner linken das Modell der Letter Kirche.

(19) Das Fenster St. Isidor: Isidor war ein Bauer, der um das Jahr 1100 in Spanien lebte. Er war verheiratet und hatte einen Sohn. Die Legende erzählt, dass er in seiner Jugend als Knecht bei einem Baron arbeitete und wegen seiner treuen Pflichterfüllung sehr beliebt war. Er weckte aber auch den Neid seiner Mitknechte, die ihn bezichtigten, durch Gebet und Werke der Nächstenliebe seine Arbeit zu vernachlässigen. Als der Baron diesen Verdächtigungen



nachging, fand er Isidor tatsächlich im Gebet versunken, doch ein Engel pflügte das Feld mit zwei weißen Ochsen.

Das Fensterbild zeigt Isidor in der Arbeitskleidung des Bauern, wie er auf dem Felde mit zum Gebet gefalteten Händen niederkniet. Im linken Arm hält er eine Sense. Im Hintergrund erkennt man stilisierte Getreideähren. Das Bild am unteren Bildrand erzählt die genannte Legende. Allerdings zieht hier ein Pferd den Pflug. Der heilige Isidor gilt als Schutzpatron der Bauern.

Johannes von Merveldt

(20) Der Bereich um den Westausgang herum ist dem Gedächtnis an Johannes von Merveldt gewidmet. Johannes war ein Eremit, der im Letter Bruch sein Leben in Gebet und Einsamkeit verbrachte. Wann er lebte und ob er wirklich der Familie der Herren von Merveldt entstammte, die wiederum mit der Familie derer von Lette verwandt war, lässt sich heute nicht mehr mit Sicherheit feststellen.

In früheren Jahrhunderten wurde Johannes in Lette fast wie ein Heiliger verehrt. Fürstbischof Bernhard von Galen aus Münster ließ daher 1670 sein Grab auf dem Letter Friedhof öffnen und die

Gebeine in die alte Kirche übertragen. Um diese Zeit herum werden auch das hier gezeigte Gemälde über dem Westausgang und die Statue des Eremiten entstanden sein, die beim Abbruch der alten Kirche hierher gebracht wurden.



Links von der Tür befindet sich ein Schrein, der einen Teil seines Skeletts enthält. Darum herum und unter ihm finden sich zwei Chronogramme:

EN MORS DUX CERTA EST
HORA STATUTA LATET

(Seht, der Tod, der große Herr, ist uns

gewiss. Die festgesetzte Stunde ist verborgen.)

SACRAE RELIQUIAE
IOHANNIS EREMITAE SUNT
VENERANDAE

(Die heiligen Reliquien des Eremiten Johannes sind verehrungswürdig.)

Einige Buchstaben des römischen Alphabets stellen zugleich einen Zahlenwert dar.

Addiert man die Zahlenwerte der herausgehobenen Buchstaben der Chronogramme, so ergibt deren Summe jeweils 1670, das Jahr, in dem Fürstbischof Bernhard von Galen aus Münster die Gebeine des Einsiedlers in die alte Letter Kirche übertragen ließ.

Über Johannes von Merveldt wurden viele Legenden erzählt. Einige davon hat Friedrich Teipel, Gymnasialprofessor am Nepomucenum in Coesfeld, 1845 in Gedichtform aufgeschrieben (Bilderrahmen an der Wand). Andere hat ein unbekannter Maler in den zwölf Feldern des Gemäldes über der Tür in naiver barocker Malerei wiedergegeben. Diese und andere Erzählungen mögen uns Menschen des 21. Jahrhunderts seltsam, gar bizarr erscheinen. Als Zeugnisse des Glaubens unserer Vorfahren und als ortsgeschichtliche Zeugnisse sollten sie aber doch einen Platz im Gedächtnis der Letteraner und in ihrer Kirche bewahren. In den 12 Feldern ist dargestellt (beginnend oben links):



- Der Eremit auf dem Weg von seiner Klause im Letter Bruch zu der etwa 1 ¼ Wegstunde entfernten Letter Kirche.
- Zwei zahme weiße Wölfe begleiten ihn.
- Ein Ratsuchender sucht den Einsiedler auf. Dieser bekräftigt den Wahrheitsgehalt seiner Worte, indem er seinen Mantel an einem Sonnenstrahl aufhängt.
- Johannes betet vor der Kirche.



- Johannes stirbt. Ein Engel erhebt seine Seele in den Himmel.
- Drei Männer tragen den Leichnam des Eremiten auf einen von zwei Pferden gezogenen Wagen. - Die Legende erzählt, dass die Pfarre St. Jakobus zu Coesfeld sich des Seligen bemächtigen wollte, doch die Pferde hätten den Wagen nicht von der Stelle bewegen können.
- Der Sarg befindet sich nun auf einem von zwei Ochsen gezogenen Wagen. Nach der Legende wollte man als Gottesurteil akzeptieren, wohin die Ochsen den Karren zogen.
- Die an zwei Baumstümpfen auf dem Friedhof zu Lette aufgehängte Glocke läutet ohne menschliches Zutun.



- Johannes wird auf dem Friedhof zu Lette begraben.
- Das Skelett wird wieder ausgegraben.
- Ein Frevler, der mit dem Schädel des Toten seinen Spott getrieben hat, kann diesen nicht mehr von seiner Hand lösen. Dies wird erst durch das Hinzutreten zweier Geistlicher mit dem Allerheiligsten in einer Monstranz möglich.

- Die Gebeine des Eremiten werden in einem Sarkophag in die Letter Kirche überführt.

Rechts neben der Tür ist ein Standbild des Eremiten aus dem 17. Jahrhundert aufgestellt, daneben ein Stein, auf dem angeblich sein Fußabdruck zu sehen ist.



Die Glocken

(21) Im Gewölbe befindet sich eine Öffnung für die Glocken.

Das ganze, schon wegen seines Alters bemerkenswerte Geläut der alten Kirche wurde 1914 in die neue Kirche übernommen. Die vierte, neu gegossene Josefglocke wurde 1942 zerstört und 1952 durch eine Stahlglocke, die Michaelsglocke, ersetzt. Somit besteht das heutige Geläut aus folgenden vier Glocken:

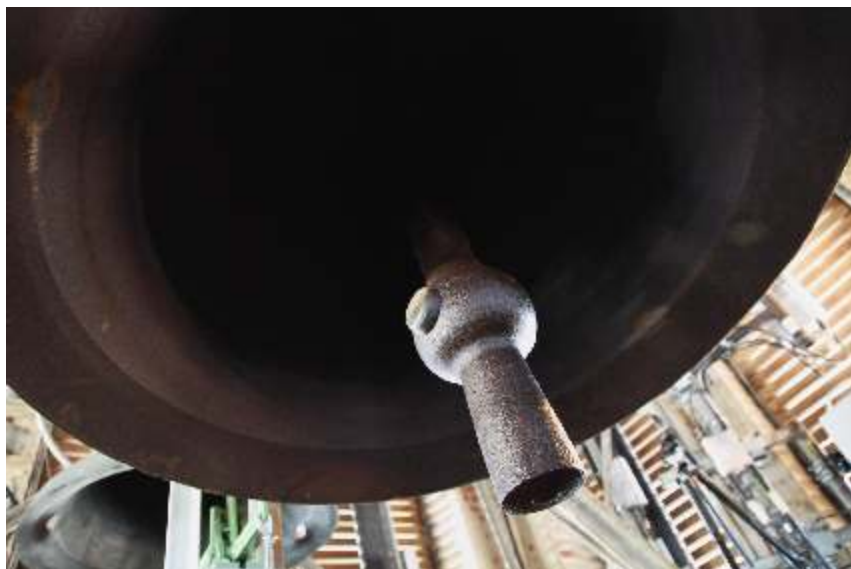
Die Jesus-Maria Glocke von 1652 mit der Inschrift:
JESV MARIA YS MYN NAEM MYN GELVTT CY GADE
BEQVAM

(Jesus Maria ist mein Name. Mein Geläut sei Gott genehm).

Auf der Johannesglocke (renoviert 1642) liest man:
EGO VOX CLAMANTIS IN DESERTO DIRIGITE VIAM
DOMINI

(Ich bin die Stimme eines Rufers in der Wüste, bereitet den Weg des Herrn).

Die Marienglocke (ebenfalls renoviert 1642) trägt die Inschrift:



ECCE ANCILLA DOMINI FIAT MIHI SECVNDM VERBVM
TVVM

(Siehe, ich bin eine Magd des Herrn. Mir geschehe nach deinem Wort).

Wann und wo die Johannes- und die Marienglocke gegossen wurden, ist nicht bekannt. Beide Glocken wurden 1943 vom Staat beschlagnahmt, jedoch nach dem Krieg fast unbeschädigt auf dem Hamburger „Glockenfriedhof“ wiedergefunden und der Gemeinde zurückgegeben.

Auf der Michaelsglocke von 1952 ist zu lesen:

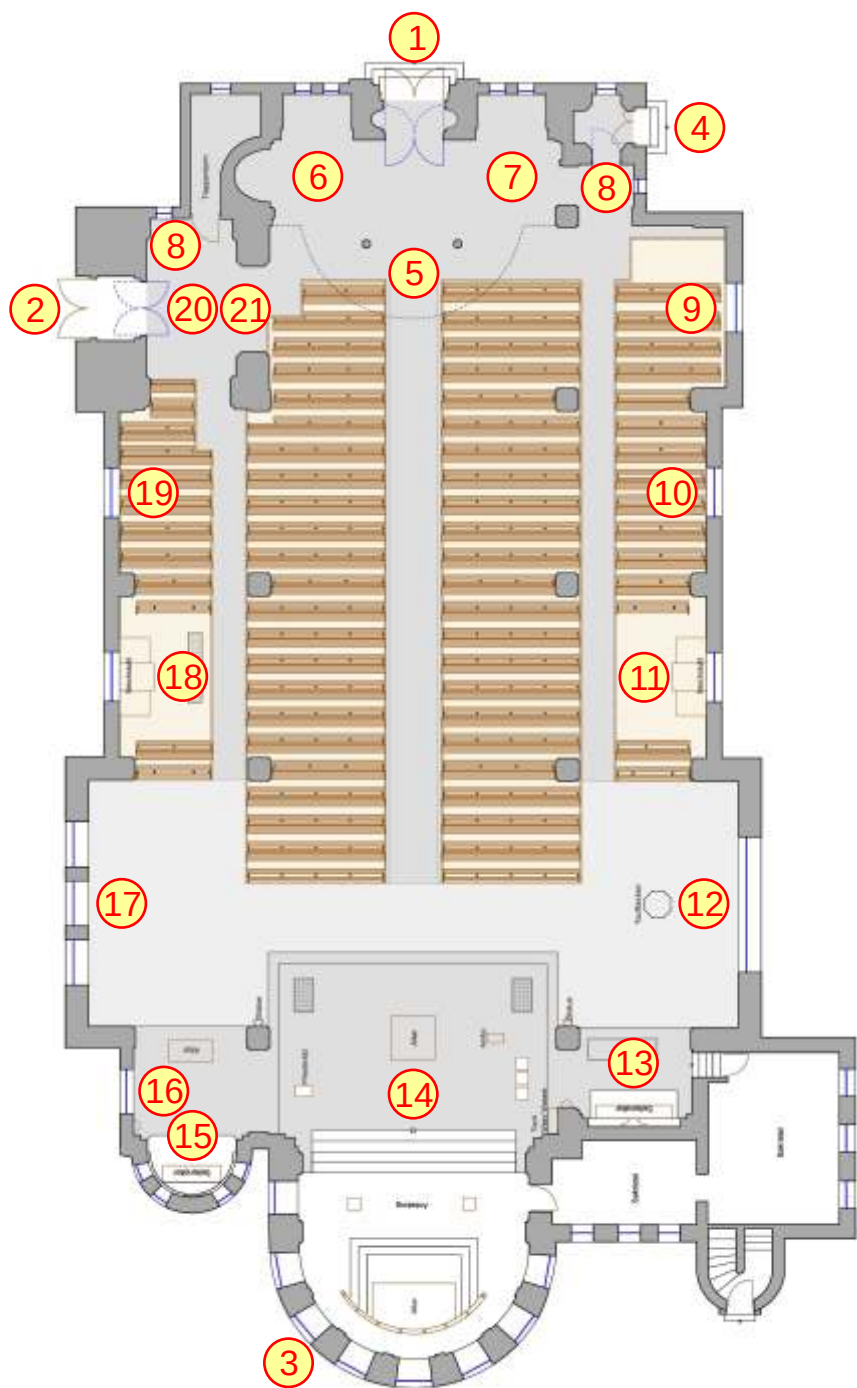
SANCTO JOSEPHO PRETIOSO CORPORIS IN BELLO
DESTRUCTO 1942 SANCTUS MICHAEL NUNC HASTA
FERREA

LAETUS
TRIUMPHAT
1952

(Da der kostbare
Glockenkörper des
hl. Joseph im
Krieg 1942 zerstört
wurde, triumphiert
jetzt der hl. Michael mit eiserner Lanze.)

Eine weitere Inschrift lautet:
BESCHÜTZ MIT
DEINEM
SCHIRM UND
SCHWERT, ST.
MICHAEL, DIE
KIRCH, DIE DEI-
NEN UND DIE
HERD.





Sankt Johannes der Täufer Lette

Lindenstr. 1, 48653 Coesfeld-Lette

Tel.: 0 25 46 - 93 94 13

Mail: stjohannes-lette@bistum-muenster.de

Internet: www.sankt-johannes-lette.de



Text: Heinrich Börger
Fotos: Nadine Preiß Fotodesign
Layout: Heinz Wegmann
Mitarbeit: Monika Eistrup
Franz Perick
Adelheid Strukamp

1. Auflage: 2014

Druck: Paus Medien GmbH, Coesfeld-Lette

Bildnachweis:

Alle Fotos von: Nadine Preiß Fotodesign

außer: Seite 6: (© LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen)

Seite 58: Architekten Steinberg-Köppen, 48653 Coesfeld

Benutzte Quellen und Literatur:

- 1) Pfarrarchiv St. Johannes Lette im Bistumsarchiv Münster
- 2) Hengst, Karl (Hrsg.), Westfälisches Klosterbuch, Teil 2, Münster 1994
- 3) Hüveler, Josef, Die Glocken der Johannes-Pfarrkirche in Coesfeld -Lette. Schriftenreihe des Heimat- und Verkehrsvereins Lette, Nr. 4, Coesfeld 1981
- 4) Lammers, Heinz, Der Letter Eremit Johannes von Merveldt, in: Geschichtsblätter des Kreises Coesfeld, herausgegeben vom Kreisheimatverein Coesfeld, 17. Jg., Coesfeld 1992
- 5) Lammers, Heinz (Hrsg.), Lette, Vergangenheit und Gegenwart, Coesfeld 1974
- 6) Ludorff, Albert, Die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Coesfeld, Münster 1913
- 7) Struffert, Werner, 1000 Jahre Christen in Lette. Schriftenreihe des Heimat- und Verkehrsvereins Lette, Nr. 7, Coesfeld 1994
- 8) Thissen, Werner (Hrsg.), Das Bistum Münster, Band III, Münster 1993
- 9) Wikipedia



Sankt Johannes der Täufer